



Budapestre vonatkozó újságcikkek

Szerző: *Mohácsi Jenő*
Cím: *Bilder aus Budapest*

Forrás: *Neue Freie Presse*

Wien

(Hely)

1926. 9. 4.

(Idő)

(Köt. v. füz)

Osztályozás

Tárgy

910.2

Hely

Idő

"1926"

Személy

Bilder aus Budapest.

Von Jenő Mohácsi.

Fremdenstadt Budapest.

Budapests Zukunft als Fremdenstadt liegt im Wasser. In den Heilquellen, die kalt und lau und heiß, reich an Salzen und Dämpfen, donaurechts und donaulinks, auch auf der Margitinsel lagern, aus dem Boden quillen und brodeln.

Budapest als Bäderstadt bietet den unterschiedlichsten Gebrechen und Leiden Heilung. Budapest ist mit seinen mehreren Dutzend Quellen, mit seinen großen Bädern Karlsbad und Pestyban und Franzensbad und Lipnik, und ist überdies Budapest: großstädtlich geschminat und idyllisch zugleich, jungfräulich und megenhaft, nehmst alles nur in allem: eine Fast-millionenstadt.

Die Schönheiten Budapests für die Fremden entfalten sich mit Wohlgefallen im Wohlgefallen der Fremden an Budapests Schönheiten spiegeln: ist alte Sehnsucht und wirtschaftlicher Zwang. Im Schweize ihres Angesichts beratshlagen amtliche und Privatinteressen vertretende Kommissionen, Broschüren werden verfaßt und gedruckt und versendet und (wie ich von Fremden höre) im Auslande sogar verteilt: man kennt die Methode.

Und siehe: die Fremden beginnen zu kommen. Es sind nicht die Heuschreckenscharen, die jetzt Frankreich überfallen, es sind nicht einmal die Gruppen, die ihre Kontinentreisen bis nach Wien ausdehnen: es sind nur Abspaltungen dieser Gruppen. Aber es sind Fremde. Nicht nur Ungarn aus den Nachfolgestaaten, sondern wischechte Engländer und Amerikaner.

Das ehedem fremdenfeindliche Innenministerium zeigt sich freundlicher. Und hat eine Konzession gemacht, die überraschend fremdenlieb genannt werden muß. Passagiere der aus Wien oder Giurgiu einlangenden Expressdampfer dürfen selbst ohne ungarisches Visum in Budapest aussteigen und den mehrstündigen Aufenthalt des Schiffes zu einer Besichtigung der Stadt verwenden. Eine Kostprobe, die den fremden Gaumen zu einem Mehrgenuß Budapests (bei nächster Gelegenheit) reizen soll. Vor Belgrad muß der Fremde ähnliches Zuorkommen bedauernd vermissen.

Leider ist es öfter so, daß die gutwilligen Polizeiorgane, die mit Fremden zu tun haben, über keine genügenden Sprachkenntnisse verfügen. So mußte ich vor kurzem auf dem Expressschiffe zwei Herren aus Ägypten, die nur französisch sprachen, zu Hilfe eilen, als sie sich mit dem Polizeinspektor, der von Mohácsi an das Schiff begleitet und die Revision der Pässe auf dem Dampfer vornimmt, durchaus nicht verständigen konnten.

Die Gewogenheit der Fremden für unser Land davon abhängen lassen, ob sie auf einen der übrigens sehr zahlreichen sprachkundigen Eingebornen zu stoßen die Chance haben, heißt unseren Fremdenverkehr auf Sand bauen.

Sand wird aber bei uns andernweitig benötigt. In Strandbädern und dazu, uns in die Augen gestreut zu werden.

Der gefährdete Korso.

Die nicht einzudämmende Selbstmordepidemie stumpft gegen menschliche Leiden ab, darum sucht Budapest Ablenkung und findet sie in der Debatte über das Schicksal der Váci utca.

Diese vornehme Straße in der Innern Stadt, wegen ihrer eleganten Läden mutatis mutandis mit der Kärntnerstraße vergleichbar, soll nunmehr von Autobussen befahren werden. Darob große Empörung. Denn die enge Váci utca ist außer dem berühmten Donaukorso der beliebteste Weg für Budapestler Flaneure. Mittags zwischen zwölf und zwei zeigt sich hier, ob Sommer, ob Winter, das elegante oder dafür gelten wollende Budapest und lustwandelt in einer langsamen Gangart, die nur in Badeorten und in Wien und Budapest kultiviert, dem verständigsten Reichsdeutschen als Symptom unserer orientalischen Behäbigkeit ein Lächeln der Nachsicht entlockt.

Autobusse in der Váci utca, welch Sakrileg! Zierliche oder bramarbasierende Autos bester Faktur, aber sogar unmondäne Einspänner sind in der Váci utca, auf deutsch Waiznergasse genannt, rücksichtsvolle Schrittfahrer, Autobusse sind proletarische Draufgänger, von ihrem wuchtigen Tritt erdröhnt die Straße, erbeben die Häuser. Die Spaziergänger und Auslaaenacker fühlen sich auf dem schmalen

Székelyvárosi házgyomda 1923

Bürgersteig in ihrer Sicherheit gefährdet, durch diese Gefährdung, die uns Budapestler Kleinstädter zum Aufpassen zwingt, in ihrer Weisheit als Spaziergänger beleidigt. Die Ladeninhaber sehen ihren Ruin vor Augen, denn ohne Korso (welches Wort in Budapest nicht die Straße, sondern die sich in ihr bewegenden Menschen bedeutet) keine Käufer.

Daß die Via Calzainole in Florenz, die Calea Victoriei in Bukarest, Geschäftsstraßen, Hauptverkehrsadern nicht breiter sind, daß sich die Pariser Autobusse durch noch um vieles engere Gassen winden, die bis an den Rand voll Menschen sind, hat für Budapest nichts zu sagen. Die Befürchtungen der Ladeninhaber in der Váci utca dürfen nicht belächelt werden. Denn es könnte sich ereignen, daß die von ihrer Gottähnlichkeit durchdrungenen Spaziergänger, diese für alle uneingekehrten Passanten so gefährlichen dolchzüngigen Amokläufer wegen der Autobusse keinen Fuß mehr in die Waiznergasse setzen. Dies könnten weder die Kaufleute der Straße, noch die Historiker überwinden. Also zurück mit den Autobussen.

Der Hausjude des Prinzen Windisch-Grätz.

Einsteins Relativitätslehre, deren Anwendung auf die Erscheinungen des Lebens der Gesellschaft auch in Ungarn überaus ausschlußreich werden könnte, fand neuerdings in

dem Selbstmord Bestätigung, den der Güterdirektor des Prinzen Windisch-Grätz, Sandor Galasz, verübte.

Kränkung trieb Galasz, diesen treuen Diener seines Herrn, in den Tod. Prinzessin Windisch-Grätz hatte gegen ihn die Anzeige erstattet. Es ergab sich, daß der Güterdirektor im ärgsten Falle sich Machinationen zuschulden kommen ließ, die nicht ihm, sondern seinem gefangenen Herrn hätten zum Vorteile gereichen sollen.

Der rote Halasz war eigentlich der Hausjude eines ungarischen Aristokraten, aus dem Geschlechte der in früheren Jahrhunderten so wichtigen Hausjuden. Aber wie empordimensioniert in des Weltkrieges wilden, in des Weltkrieges unruhigen Zeiten.

In der Sarospataker Wohnung des prinziplichen Kammerdieners Gaspar Kovacs sah ich auf dem Stahlstiche, das die berühmte Windisch-Gracze'sche Tigerbrigade aus dem Jahre 1917 darstellte, auch Sandor Halasz abgebildet. Er zeigte sich damals der anderen Tiger würdig, errang sich hohe Kriegsauszeichnungen und die Freundschaft des Prinzen auf Leben und Tod.

Es wird wohl nicht nur diese Freundschaft, sondern vor allem die Eignung zum Verwalter eines verworrenen und zu entwirrenden Vermögenskomplexes sein, die Halasz zu seinem Posten erhob. Da gab es Anleihen aufzunehmen und zu konvertieren, gewagten Plänen des Prinzen entgegenzutreten. An erregten Auseinandersetzungen zwischen Windisch-Gracze und seinem Güterdirektor mag es nicht gefehlt haben.

In den gefährlichsten aller Sanierungspläne, in das Francisfalschungskomplot, war Halasz, wie sich einwandfrei erwiesen hat, nicht eingeweiht. Dies war die Sache von Gentlemen, mit der Hausjuden nichts zu tun haben sollen. Die Angelegenheit von hundertprozentigen Patrioten, vornehmen Rajinomgliedern, in deren Kreis Halasz natürlich nicht aufgenommen wurde.

Wie nun vermerkt wird, ist von allen Persönlichkeiten und Personen, deren Name im Laufe des großen Prozesses richtig oder unrichtig genannt wurde, Halasz der einzige, der seinem Leben ein gewalttames Ende bereutete. Ganz gewiß haben die Lebenden recht — es wurden in Ungarn seit dem Umsturz viel ärgere Taten und Untaten begangen, deren Helden mit gewölbter Brust einherstolzieren. Und hinwieder

sterben in Ungarn taglich Duzenoe wienigen^{Szál} den bitteren selbstgewählten Tod, deren einzige Schuld die Armut ist.

Also findet bei uns die Relativitätstheorie der Ehre häufige Bejahung. Quod erat demonstrandum.

Die Schulmädchen von Pesterzsibet.

Pesterzsibet ist eine Stadt im Bannkreise von Budapest, von der Art, wie sie unser Dichter Mihaly Babits in seinem Roman „Das Kartenhaus“ meisterhaft schildert. Ursprünglich Ablagerungsstätte der zentrifugalen Elemente Budapests, heute keine Vorstadt mehr, an der Nabelschnur der Straßenbahnschienen mit der Großstadt verknüpft, unselbständig, fast charakterlos. Die Kultur der Residenzstadt mißachtend, ihre zivilisatorischen Unarten mimend.

Die Pesterzsibeter fahren täglich nach Budapest. Die Budapestener fahren nicht nach Pesterzsibet.

Eitliche Verfehlungen, wie die der Bürgerschulmädchen von Pesterzsibet, deren etliche sich in den Kasernen herumgetrieben haben sollen, sind vielleicht auch aus der sozialen Ungliedertheit der Einwohner, aber wohl kaum als Verwahrung zu erklären.

Die Pädagogen von Pesterzsibet sind empört und brandmarken die ganze Klasse mit einer schlechten Sittennote. Die Eltern sind, mit nicht weniger Recht, noch empörter, weil auch die sittlich einwandfreien Schülerinnen mitgestempelt wurden.

Kinder dürfen, auch wenn es um Unwichtiges geht, nicht pauschiert werden. Die hart an der in Ungarn mit vierzehn Jahren bestimmten gesetzlichen Schutzfrist stehenden Mädchen waren überdies auch diesmal die Verführten. Und man hört von keiner Bestrafung der Soldaten, die die Mädchen in der Kaserne behielten.

In Bulgarien wird, wenn man zwei Jugendliche verschiedenen Geschlechtes des Verkehrs überführt, der junge Mann verprügelt und eingesperrt. Das Mädchen schickt man unbehelligt heim.